



Ekkehard Nuisl (Hrsg.)

EIN WORTFOSSIL LEBT

Ehrenamt – ein Wortrelikt aus einer Zeit, in der unsere Gesellschaft anders war. Keines der beiden Teile des Kompositums »Ehrenamt« ist noch realitätsnah. In den seltensten Fällen handelt es sich noch um ein »Amt«, es geht eher um Funktionen, Aufgaben, Tätigkeiten. Und auch mit der »Ehre« ist es nicht weit her: Respekt, Reputation, Prestige gewinnt man gesellschaftlich damit nur noch im Ausnahmefall, vielleicht noch Ansehen im engeren Umfeld. Der Begriff der Ehre steht hier heute hauptsächlich für fehlende oder gänzlich unangemessene Bezahlung.

Trotzdem, ein Phänomen: die Zahl der ehrenamtlich Tätigen wächst. Jede/r Dritte ist heute ehrenamtlich tätig. Sie tun dies freiwillig, oft längerfristig, vielfach gleich in mehreren Kontexten. Warum? Wenn weder Lohn und Ehre noch die Macht des Amtes treiben, was ist es dann?

Als Pädagoge ist man rasch versucht zu sagen, die Antriebskraft liege im Lerninteresse. In der Tat: Je jünger die Ehrenamtlichen sind, desto mehr lernen sie dabei. Und je älter sie sind, desto mehr schätzen sie es, ihr Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben zu können. Und doch: Das erklärt es nicht allein.

Offenbar kümmern sich viele Menschen um die Belange der Gesellschaft, sind, im Wortsinne, fürsorglich, an den anderen und an der Gemeinsamkeit interessiert. Ein Menetekel für die Welt des Notwendigen, der bezahlten Arbeit, der Erwerbstätigkeit, des Lebensunterhalts: Vielleicht lassen sich dort die menschlichen Ziele und Interessen, die sozialen Bedürfnisse und die alltägliche Sinnstiftung nicht mehr in ausreichendem Maße realisieren? Sodass die Kluft zwischen einem sinnlosen Broterwerb und der sinnstiftenden Arbeit an der Gemeinschaft immer größer wird?

Aus der Bildungsperspektive sind solche Grundfragen wichtig, nicht nur die Frage nach dem Bildungsverhalten und dem Qualifikationsbedarf von Ehrenamtlichen. Bereits hier gibt es genug zu bedenken: Viele ehrenamtliche Tätigkeiten erfordern gründliche Kenntnisse und Kompetenzen, wenn sie angemessen ausgeübt werden sollen. Diese müssen vor oder während der ehrenamtlichen Tätigkeit erworben werden. Viele »Hauptamtliche«, die mit Ehrenamtlichen zu tun haben, bedürfen weiterer Steuerungs-, Anleitungs- und Motivationsfähigkeiten. Es stellen sich Fragen politischer Bildung, solche der Hierarchie, der Privatisierung gesellschaftlicher Bereiche, wechselseitiger Anhängigkeiten und der Verwertung des symbolischen Kapitals »Ehrenamt«.

Bildungsfragen stellen sich besonders dann, wenn das Ehrenamt im Bildungsbereich selbst betrachtet wird. Dort finden sich ehrenamtliche Tätigkeiten hauptsächlich vor der Schule und nach dem beruflichen Abschluss, also in der frühkindlichen Erziehung und in der Weiterbildung. Alle Diskussionen um die Professionalisierung dieser Bereiche, ihre gesellschaftliche Relevanz und ihre verantwortliche Gestaltung sind immer auch Fragen von Ehrenamtlichkeit. Dabei ist gerade in der Weiterbildung Ehrenamtlichkeit ein wichtiges Instrument der Integration der Menschen in die institutionell gestaltete und vorgehaltene Angebotssystematik. Weiterbildung könnte ohne neben- und ehrenamtliche Tätigkeit gar nicht als lebendiger Bestandteil der gesamten Gesellschaft existieren. Aber: Der Teufel steckt im Detail. Die richtige Mischung von Professionalität und Ehrenamtlichkeit, von bezahlter Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement macht es, jeweils im Einzelfall, im regionalen und organisationalen Kontext, mit Bezug auf den Inhalt, um den es geht. Hier ist auch im Bildungsbereich noch viel zu tun, um Kriterien und Eckwerte dafür zu schaffen, wie eine solche Mischung im Interesse aller Beteiligten optimal geregelt werden kann.